Die Brieftasche.

Zeitschrift für Bildung und Unterhaltung.

Sonnabend — No. 35. — den 27. August 1831.

Politisch-polizeiliche Vorschläge zur Abwehrung der asiatischen Cholera.
(Beschluß.)

Vor allem muß der Krieg zwischen den Russen und den Polen beendet werden, damit die beiderseitigen Regierungen Gelegenheit erhalten, im wahren Interesse ihrer Unterthanen alle Kräfte auf die Bekämpfung und gänzliche Vertilgung der inneren Geisel zu verwenden. Kein Krieg ist mehr geeignet, eine ansteckende Krankheit schneller und allgemeiner zu verbreiten und zu unterhalten, als der jetzige polnisch-russische. In wenigen Monaten wurden mehrere sehr blutige Schlachten geliefert und dadurch die Zahl der Verwundeten außerordentlich gehäuft. Verwundete und Geschwächte unterliegen aber der Ansteckung leichter als Gesunde. Ferner litten beide Parteien öfters Mangel an den nothwendigsten Nahrungsmitteln und waren daher wol bisweilen genöthigt, sich kümmerlich zu behelfen und Durst und Hunger mit unpassenden Speisen spärlich zu stillen. Dazu kam noch die öfters feuchte und in der Temperatur schnell abwechselnde Witterung dieses Jahres, welcher die kämpfenden Heere vom Anfange des Feldzuges bis jetzt mit wenig Unterbrechung fast immer ausgesetzt waren. Endlich darf die, gegen die gewöhnlichen Regeln der Kriegskunst anstoßende Art, diesen Krieg zu führen, hier nicht unerwähnt bleiben: denn wie früher sich mehrere Abtheilungen der poln. Truppen zu weit vorwagten und deswegen abgeschnitten und auf benachbarte Gebiete gedrängt wurden, so hat jetzt die russische Hauptarmee unter ihrem berühmten Führer ihre Operationslinie gänzlich verlassen, sich auf die untere Weichsel gestützt und an das Großherzogthum Posen angelehnt. Mag zu dieser Aufstellung hinreichender Grund vorhanden gewesen seyn, mag der Uebergang der Russen über die Weichsel oberhalb Thorn und in der Nähe der preußischen Grenze für diese Armee auch nicht einen einzigen Unfall nach sich ziehen, die preußischen Unterthanen hat er in Beziehung zur Cholera auf jeden Fall gefährdet und sonderbar, der Ausbruch dieser Seuche in und bei Thorn, in Gollupp, und auf der dasigen Grenze fällt mit dem Aufenthalte der russischen Streitmacht in dieser Gegend so ziemlich zusammen! Erwägt man dabei, daß die russischen Soldaten von den Einwohnern Preußens mit Lebensmitteln versorgt werden und daß dagegen die Gallizier mit den Polen symphatisiren und diesen behülflich sind, wo sie können, daß also weder zwischen den Russen und Preußen, noch zwischen den Einwohnern des Königreichs Polen und Gallizien eine wirkliche Trennung besteht, so wird man sich auch leicht erklären können, wie troß aller von den Regierungen Preußens und Oesterreichs ergriffenen Maaßregeln die Krankheit aus einem Lande in das andere verschleppt wurde.

So lange daher der blutige Kampf in Polen fortgeführt wird und immer neue Truppenzüge den Leichenfeldern zuströmen, ist jede, sowol die russische als auch die polnische Regierung außer Stande, die Cholera in ihrem Lande gänzlich zu erdrücken. Sollte es auch gelingen, der Seuche hier oder da Einhalt zu thun, so wird sie an anderen Orten wieder von Neuem ausbrechen.

Grassirt aber diese Geisel in Rußland und Polen, und überläßt man ferner die polnische Frage der Lösung durch die Gewalt der Waffen, so ist für Gallizien und Ungarn und für Preußen und Posen an eine dauernde Befreiung von dieser Landplage nicht zu denken. Die österreichische sowol als die preußische Regierung wird einen großen Theil ihrer Heere zu Cordons verwenden müssen, ohne dadurch die Gesundheit und das Leben ihrer Unterthanen ganz sicher zu stellen. Unterliegen aber mehrere zu Preußen gehörende Provinzen, so wie Gallizien und Ungarn der Gefahr eines sich erneuernden Ausbruches des asiatischen Uebels, oder behauptet sich dasselbe in den ge-

nannten Gegenden von jetzt an, so dauert auch die Furcht vor der Ansteckung in den angrenzenden deutschen Ländern fort, und daher wird es hohe Zeit, daß sich alle Fürsten Deutschlands mit einander zu der gerechtesten aller Vermittelungen vereinigen und kräftig, nicht allein auf das Einstellen der Feindseligkeiten, sondern auch aller Truppensendungen aus dem Innern Rußlands und Polens nach ihren Grenzen dringen. Unterhandlungen dieser Art, die Gesundheit und das Leben von Millionen betreffend, können, mit gehöriger Sachkenntniß geleitet, um so weniger scheitern, je mehr sie das Wohl und Interesse Rußlands selbst befördern: denn der Bevölkerung des russischen Reiches ist die Befreiung von dieser höllischen Seuche eben so nothwendig, als den Einwohnern der Nachbarländer.

Wie aber in den, bis jetzt angesteckten, Ländern aller Verkehr, welchen der Krieg mit sich führt, unterbrochen werden muß, eben so wesentlich gehört es zu den zu ergreifenden Maaßregeln, daß aller Handel in entferntere Gegenden und alle persönliche Communicationen zwischen entlegenen Orten untersagt werden. Jede Familie und jedes Glied derselben verbleibt in seinem Wohnorte und Niemand erhält Erlaubniß, auswärts zu reisen. Ob angesteckte Städte oder Dörfer abzusperren sind, müssen die Umstände lehren: denn so nützlich auch immer das Isoliren solcher Plätze ist, so wenig läßt es sich da ausführen, wo sich die Krankheit allgemein verbreitet hat. Ueberdies wird es gut seyn, wenn da, wo es den Regierungen unmöglich fällt, durchgreifend hinzuwirken, den Gemeinden der Schutz gegen das Eindringen oder Umsichgreifen der Cholera selbst übertragen wird, nachdem sie vorher über den Werth solcher Sicherungsanstalten belehrt worden sind. Da an mehreren Orten, wo diese Vorsichtsmaaßregeln hintangesetzt wurden, die empfindlichste Strafe, das Umsichgreifen der Seuche dem Fehler auf dem Fuße gefolgt ist, fehlt es auch nicht an Beispielen, dergleichen Belehrungen eindringlich zu machen.

Gesetzt aber es werden in den benachbarten, von der ostindischen Brechruhr übergezogenen Ländern alle nur erdenkliche Anstalten getroffen, um dieselbe möglichst schnell und vollkommen zu ersticken, so kann dies nur erst in einiger Zeit, vielleicht nach Verlaufe eines Viertel= oder halben Jahres vollkommen gelingen. Da aber Deutschland vor der gänzlichen Tilgung der Seuche in Preußen, Posen, Gallizien und Ungarn stets der Gefahr der Ansteckung ausgesetzt bleibt, so müssen auch bis dahin alle die Maaßregeln streng in Ausführung gebracht werden, welche das Eindringen dieses ausländischen Uebels in unsere Gauen zu verhindern geeignet sind. Diese bestehen aber:

a) in dem Einstellen alles kleinern und größern Handels nicht allein aus den angesteckten, sondern auch aus allen an jene angrenzenden Plätze nach den gesunden Gegenden Deutschlands zu Wasser und zu Lande;

b) in dem möglichsten Erschweren des Reisens zu Fuß und zu Wagen, zu Wasser und zu Lande aus Distrikten, welche mit der Cholera behaftet sind, in gesunde Provinzen.

Die in der Eile errichteten Kontumazanstalten können unmöglich zahlreich und geräumig genug seyn, um viele Fremde und größere Vorräthe von Waaren zu fassen; auch mögen sie zum Theil unpassend liegen, und sonst mangelhaft organisirt seyn; daher sie auch nicht alle Sicherheit gewähren können, die man von solchen Anstalten zu fordern berechtigt ist. Allen Erfordernissen entsprechende Kontumazhäuser lassen sich nicht an allen Orten und in solcher Geschwindigkeit einrichten, wie sie in der Eile gegen die Cholera aufgestellt werden mußten. Weit mehr kann geleistet werden, wenn Häuser dieser Art an schicklichen Plätzen und besonders an den Küsten des Meeres oder an den Ufern großer Ströme von Grund aus neu zu diesem Zwecke erbaut werden, und wenn es nicht an der nöthigen Zeit zum Aufbaue und zur gesammten Einrichtung derselben gebricht.

c) Endlich ist, wenn sich die asiatische Brechruhr in Deutschland nicht weiter fortpflanzen soll, nöthig, daß der nachbarliche Verkehr zwischen den Einwohnern angesteckter und der nahe daran liegenden frei gebliebenen Dörfer und Städte möglichst unterdrückt werde.

Um die unter a, b und c aufgestellten Maaßregeln in Ausführung zu bringen, können außer den, zum Abwehren des genannten Handels erforderlichen Zwangsmitteln militairische Sperrlinien um kleinere Orte oder um größere Distrikte nicht entbehrt werden. Je fremder die, dergleichen Cordons bildenden Truppen den Einwohnern und Nachbaren dieser Linien sind und bleiben, desto mehr werden sie ausrichten. Weil aber alles Wachen den Soldaten entweder ermüdet, wenn es zu lange dauert, oder gleichgültig stimmt, wenn ihm der zu bewachende Feind bedeutungslos erscheint, so müssen solche Wächter öfterer gewechselt und unter strengere Aufsicht gestellt werden, als im Kriege: denn lassen sich im Kriege einzelne Wachtposten aus Fahrlässigkeit überrumpeln, wie viel leichter wird dies nicht vorkommen, wo die Wachthabenden von den sie Beschleichenden weder Verletzungen noch Gefangenschaft zu befürchten haben. Ueberdies ist bei der Beurtheilung der Wirksamkeit solcher Sperrlinien noch zu berücksichtigen, daß die meisten Krieger aus den unteren Volksklassen die Nützlichkeit einer solchen strengen Sondirung nicht einsehen und deswegen auch dieselbe eher vereiteln als unterstützen helfen.

Unterwerfen wir uns, von der höllischen Seuche noch nicht heimgesuchte, Deutsche diesen Beschränkungen zu handeln, zu reisen und zu verkehren lieber frei=

willig und unterstützen wir unsere Behörden in der pünktlichsten Handhabung aller erforderlichen Maaßregeln gegen das Einschleppen dieser Landplage kräftigst, damit wir nicht früher oder später gezwungen werden, uns nicht allein in diese, sondern in noch weit drückendere Zwangsanstalten zu fügen! Wählen wir das kleinere Uebel, um das größere mit Bestimmtheit abzuwenden! Vermeiden wir aus eigenem Antriebe alle von Auswärtigen zahlreich besuchte Zusammenkünfte, Jahrmärkte, Messen und dergleichen Sammelplätze verschiedener Menschen, welche die Polizei gehörig zu controlliren außer Stande ist! Beschränken wir uns mit unseren Familiengliedern auf unser Haus, auf unseren gewöhnlichen Wirkungskreis und auf unsere nächsten und zuverlässigsten Freunde und Bekannten und entsagen allen Vergnügungen, die wir zu anderen Zeiten aus dem Leben in der größeren Welt und aus dem Verkehr mit vielen Einheimischen und Fremden zu schöpfen pflegen!

Unterwerfen wir uns diesen mäßigen Beschränkungen, in der Absicht, die asiatische Pestilenz vom Eindringen in's Innere von Deutschland abzuhalten, so können wir mit aller Gewißheit auf einen glücklichen Erfolg rechnen. Besser daher, daß wir uns kurzen und mäßigen Entbehrungen willig unterziehen, als daß wir uns aus unverzeihlichem Leichtsinne oder aus niederer Gewinnsucht zu einem großen Theile dem Ungeheuer als Opfer stellen und auf lange Zeit sowol von unseren Nachbaren, als von Entfernteren gemieden und geflohen werden! Auch die Staatskassen werden weniger einbüßen, wenn die erwähnten strengen Maaßregeln zum Abwenden der Seuche in Ausführung kommen, als wenn wir von derselben erreicht, abgesperrt und mit Anderen außer aller Verbindung gesetzt werden.

Heilung der Cholera.

In Wien cirkulirt folgender lithographirter Bericht des Kreiskommissairs Reyer zu Bochnia: „Bei der Behandlung der Cholera zeichnen sich besonders die Israeliten in Wiesnitz aus, da in dieser Stadt, drei Viertel Meilen von Bochnia, wo gleichfalls schon 240 Leute an der Cholera erkrankt, alle gerettet wurden, bis auf zwei Personen, die sich dieser Behandlung nicht fügen wollten. Ich war, als zur Mitleitung der Sanitätsanstalt beauftragter Kommissair, Augenzeuge dieser Verfahrungsweise, und habe bereits durch sie meine davon befallenen drei Dienstboten gerettet. Die Heilungsmethode besteht in Folgendem: Man nimmt auf ein Seidel starken Weingeist noch ½ Seidel guten Weinessig, giebt darin ein Loth gestoßenen Kampher, ein Loth gestoßene Senfkörner oder Senfmehl, ½ Loth gestoßenen Pfeffer, und einen starken Kaffeelöffel gestoßenen Knoblauch, dann ¼ Loth Cantariden= (spanische Fliegen=) Pulver, mischt Alles in einer Flasche gut und oft untereinander, und stellt es durch 12 Stunden an die Sonne oder an einen warmen Ort, und wiederholt das Rütteln mehrere Male. Sollte nun Jemand erkranken, so müssen augenblicklich Hände und Füße des Kranken unter der Bett= und Federdecke durch starke Leute heftig und unausgesetzt mit oben beschriebener, warm gemachter Mischung so lange gerieben, auch dem Patienten ein Glas starker Thee (½ Chamille und ½ Krausemünze oder Melissenkraut) ziemlich warm innerlich eingegeben werden, bis der Kranke längstens eine Viertelstunde, wobei er mit Bett= und Federdecken am ganzen Körper zugedeckt wird, in starken Schweiß verfällt. In diesem Schweiße muß der Kranke 2 bis 3 Stunden erhalten werden, ohne daß er jedoch einschlafen darf. Man nimmt sodann die schwere Bettdecke ab, worauf der Patient in Schlaf verfällt, der 6 bis 8 Stunden ununterbrochen unter mäßiger Transpiration fortdauert. Nach dem Erwachen ist der Kranke noch schwach, aber dennoch schon vollkommen gerettet, und er hat nur noch sich einige Zeit zu schonen, um sich einer völligen Genesung zu erfreuen. Man muß besonders darauf wachen, daß der Kranke, nach geschehener Einreibung, auch nicht einen Finger unter der Bettdecke hervorziehe; denn in diesem Schweiße ist jede Verkühlung tödtlich. Bei eintretenden Magenkrämpfen giebt man sehr heiße Umschläge von Kleie und Asche ganz trocken auf den Bauch, und nöthigen Falls ein Vesikator auf die Nabelgegend. Die Hauptabsicht zur Heilung dieses Mitleiden erregenden Uebels muß dahin gehen, den Patienten in starken Schweiß zu bringen, damit das Blut wieder in Cirkulation gebracht werde, das sich beim Beginnen der Krankheit von der Oberfläche des Körpers zurückgezogen und auf die innern Theile mit tödtlicher Wirkung geworfen hat. — Meine eigene Erfahrung sowol als mehrfällige Anwesenheit bei Anwendung dieses Mittels gestatten mir, es Jedermann mit gutem Gewissen anzuempfehlen.“

Oranien und Koburg.

Die Prinzen von Oranien und Koburg scheinen sich mit beispielloser Erbitterung zu verfolgen, und der Letztere scheint besonders dazu bestimmt, die beständige Ursache der Leiden des Ersteren zu seyn. Bekanntlich sollte der Prinz von Oranien sich mit der Prinzessin Charlotte von England vermählen; da kommt der Prinz von Koburg nach London; die Prinzessin sieht ihn, und erklärt, sie wolle ihn zum Gatten. Weniger bekannt ist, daß holländische Kapitalisten, im Einverständniß mit Rußland, dem neu erstehenden griechischen Staate Geld und Schiffe anboten, wenn der

Prinz von Oranien (Schwager des Kaisers von Rußland) zum Könige gewählt würde. Der Prinz von Koburg wurde gewählt. Gegenwärtig sitzt derselbe Prinz von Koburg auf dem Thron von Belgien, den der Prinz von Oranien vor einem Jahre als Familien-Eigenthum betrachtete, und Beide stehen jetzt, an der Spitze erbitterter Heere, mit dem Schwert einander gegenüber. Wahrlich ein fruchtbarer Stoff zu dramatischen Scenen! Was man auf einem Theater für übertrieben finden würde, geht jetzt zwischen Brüssel und dem Haag vor sich.

Die Mormoniten.

In dem amerikanischen Staate Ohio, dessen deutsche Bevölkerung so bedeutend ist, daß alle Gesetze von allgemeiner Gültigkeit in deutscher Sprache bekannt gemacht werden, hat sich eine neue schwärmerische Religionssekte gebildet, die stark um sich greift, die aber hoffentlich sich nicht unter den dortigen Deutschen, noch weniger aber in gewissen Gegenden von Deutschland selbst ausbreiten wird. Die Zeitung in Painesville meldet, daß in diesem Orte Martin Harms, einer der ursprünglichen Mormonen, als Prophet, und zwar auf geradem Wege, aus dem heiligen Lande angelangt sey. Er habe dort den Herrn Jesus Christus gesehen, und dieser sey der hübscheste Mann, denn er je erblickte. Auch den Teufel, einen dünnhaarigen Kerl, vier Fuß hoch, mit einem Kopfe, wie ein Esel, habe er (wo?) gesehen. Der Prophet muß mit einem scharfen Gesichte begabt seyn.

Alte Theeblätter zu Punsch.

Nachdem das heiße Wasser alles, was es kann, aus den Theeblättern herausgezogen hat, so geben sie mit Spiritus noch immer einen sehr starken Aufguß. Der verstorbene König von England, der gewiß wußte, was gut schmeckte, ließ stets die Theeblätter vom Frühstücke aufbewahren, um von denselben Abends mit Spiritus Punsch machen zu lassen.

Buntes.

Der Dr. Smeißer hat mittelst Salpetersäure aus Muskelfleisch die bekannte, wallrathähnliche Masse dargestellt. Einige aus dieser Masse verfertigte Lichter sendete er an Blumenbach in Göttingen mit der Bemerkung: „sie seyen aus den Beinen eines Mannes gemacht, der im Leben nichts nütze gewesen sey." Blumenbach erwiederte darauf: „Mortui lucent, qui in vita obscuri fuerunt." (Diejenigen leuchten nach dem Tode, die ihr Leben im Dunkeln zubrachten.)

Neuere Beobachtungen Warschauer Aerzte sollen gelehrt haben, daß die Cholera gar nicht persönlich ansteckend sey. — Wäre dies begründet, so wären also die ungeheuern Ausgaben für die Cordons, so wie die unfehlbaren Nachtheile, die aus den verschiedenen Sperrungen für Einzelne, wie für das Ganze erwachsen müssen durchaus nutz- und zwecklos!

Der Berliner Eulenspiegel sagt: „Die beiden Berliner Aerzte: Dr. Rust und dessen Kollege Dr. v. Gräfe hätten eine Cholera-Wette gemacht. Der Erstere behauptet nämlich, die Cholera werde nicht nach Berlin kommen, der Dr. v. Gräfe behauptet das Gegentheil."

Als in der ersten Badischen Kammer über die Wiederherstellung der Verfassung debattirt wurde, äußerte ein Herr v. Z: „Ich höre überall sagen, die Zeiten hätten sich verändert, andere Umstände seyen eingetreten. — Ich weiß hiervon nichts; man gebe mir Beweise." — Man gab sie ihm, — denn man lachte ihn aus.

Das Finanzministerium in Neapel nimmt gegenwärtig das ehemalige spanische Hospital ein, weswegen man den Witz machte: „Die Finanzen des Königreichs Neapel sind jetzt im Hospital."

Witz und Scherz.

Ein eingebildeter Dummkopf fragte einen Barbierburschen: „Hast Du schon einmal einen Affen barbiert?" „Nein, gnädiger Herr," erwiederte der Barbier, „wenn Sie sich aber gefälligst niedersetzen wollen, so will ich es versuchen."

Ein hochmüthiger Mann fragte einen Geck: „warum er den Narren spiele?" „Aus eben dem Grunde," erwiederte dieser, „aus welchem Sie es thun: aus Mangel. Sie thun es aus Mangel an Verstand, ich aus Mangel an Gelde."

Buchstabenräthsel.

Den größten Helden sah ich vor mir beben,
Es hassen Künstler und auch Dichter mich.
Vollkommen ist ja nichts im Leben,
Für Unvollkommenheiten lebe ich.
Nimm mir des Teufels erstes Zeichen,
Und vor Dir steht der stolze Edelmann!
Du kannst für Geld es Dir erschleichen,
Die Sache selbst spricht nur die Herzen an.
Am Ganzen magst Du nie Dich rächen,
Wohl aber läßt es sich bestechen. —
Nun rath'! — Erräthst Du, wird Dir dann zu Theil
Statt meiner gleich das Gegentheil.
